

<p>grôzen lust dar abe, rehte als ob ez sîn sælicheit sî, und sîn wesen swebet dar an und sîn genüegede und sîn wollust.</p> <p>Eyâ, nû merket! Enwellen wir gote niht dienen umbe kein ander sache wan umbe die grôzen vrôude, die sie dar an hânt, die in dem êwigen lebene sint, und got selber, wir môhten ez gerne tuon und mit allem vlîze.</p>	<p>50</p> <p>55</p>	<p>große Lust, gerade als ob dies seine Seligkeit wäre, und sein Wesen hängt daran und sein Vergnügen und seine Wollust. Ja, gebt Acht: Wollen wir Gott aus keinem anderen Grund dienen als wegen der großen Freude, die diejenigen darüber empfinden, die im ewigen Leben sind, sowie auch Gott selber, [das ist Grund genug], dass wir es gerne und mit allem Eifer tun könnten.</p>
<p>Man sol ouch den geben, die in dem vegeviure sint, hilfe und bezzerunge und den, die noch lebent.</p>	<p>60</p>	<p>Man soll auch denen, die im Fegfeuer sind, Hilfe und Wiedergutmachung zuwenden – und auch denen, die noch leben.</p>
<p>Dirre mensche ist gereht in einer wîse, und in einem andern sinne sô sint die gereht, die alliu dinc glîch enpfâhent von gote, swaz ez joch sî, ez sî grôz oder klein, liep oder leit, und al glîch, noch minner noch mêr, einz als daz ander.</p> <p>Wigest dû daz ein iht mêr dan daz ander, sô ist im unreht. Dû solt dûnes eigen willen alzemâle ûzgân.</p>	<p>65</p> <p>70</p>	<p>Ein Mensch [der, wie dargestellt, jedem gibt, was ihm gehört] ist in einer [ersten] Weise gerecht.</p> <p>In einem zweiten Sinn sind die gerecht, die alles und jedes in gleicher Weise von Gott annehmen, was immer es sei, groß oder klein, angenehm oder leidvoll, alles gleich, keines weniger und keines mehr, eines wie das andere. Wâgst Du ein Seiendes mehr als das andere, so ist es unrecht. Du sollst ganz aus deinem eigenen Willen herausgehen.</p>
<p>Ich gedâhte niuwelîche umbe ein dinc: enwôlte got niht als ich, sô wôlte ich doch als er. Sumlîche liute wellent irm eigenen willen hân an allen dingen; daz ist böese, dar în vellet gebreste.</p> <p>Die andern sint ein wênic bezzer, die wellent wol, waz got wil, wider sînen willen enwellent sie niht; wâren sie siech, sô wôlten sie wol, daz ez gotes wille wære, daz sie gesunt wâren. Alsô wôlten die liute, daz got nâch irm willen wôlte, lieber dan daz sie nâch sînem willen wôlten.</p> <p>Man muoz ez vertragen, im ist aber unreht. Die gerehten enhânt zemâle keinen willen: waz got wil, daz ist in allez glîch, swie grôz daz ungemach sî.</p>	<p>75</p> <p>80</p> <p>85</p> <p>90</p>	<p>Ich dachte neulich bei einem Anlass: Wollte Gott nicht wie ich, so wollte ich doch wie er. Manche Leute wollen in allen Dingen ihren eigenen Willen haben; das ist schlecht; darin steckt ein Fehler.</p> <p>Die andern sind ein wenig besser: Die wollen wohl, was Gott will; gegen seinen Willen wollen sie nichts. Wâren sie krank, so wollten sie wohl, dass es Gottes Wille wäre, dass sie gesund wâren. Also wollten diese Leute, dass Gott nach ihrem Willen wollte, lieber als dass sie nach seinen Willen wollten. Das muss man hinnehmen; aber es ist unrecht. Die recht sind¹, haben ganz und gar keinen Willen: Was Gott will, das ist ihnen alles gleich, wie groß auch das Ungemach wäre.</p>
<p>Den gerehten menschen den ist alsô ernst ze der gerehticheit, wære, daz got niht gereht wære, sie enahiteten eine bône niht ûf got und stânt alsô vaste in der gerehticheit und sint ir selbes alsô gar</p>	<p>95</p>	<p>Den rechten Menschen ist es so ernst mit der Rechtheit, gesetzt, dass Gott nicht [ge]recht wäre, sie würden nicht die Bohne auf Gott achten. Sie stehen so fest in der Rechtheit und sind aus sich selbst</p>

¹ Mit diesem zweiten Sinn der "Gerechtigkeit" wird die übliche Bedeutung des Wortes ("der angemessene Bezug auf den Anderen") überschritten hin zur Bedeutung "Rechtheit, Rechtsein, recht oder richtig leben", das heißt: "Gott angemessen leben und sein". Die Übersetzung versucht diesem Bedeutungswandel zu entsprechen.

<p>ûzgegangen, daz sie niht enahtent pîne der helle noch vröude des himelrîches noch keines dinges.</p> <p>Jâ, wære alliu diu pîne, die die hânt, die in der helle sint, menschen oder vîende, oder alliu diu pîne, diu in ertrîche ie geliten wart oder iemer sol werden geliten, wære diu gesast bî der gerehticheit, sie enahteten sîn niht einen bast; sô vaste stânt sie an gote und an der gerehticheit.</p> <p>Dem gerehten menschen enist niht pînlîcher noch swærer, dan daz der gerehticheit wider ist, daz er in allen dingen niht glîch ist.</p> <p>Als wie? Mac sie ein dinc vröuwen und ein anderz betrüeben, sô ensint sie niht gereht, mêt: sint sie ze einer zît vrô, sô sint sie ze allen zîten vrô; sint sie ze einer zît mêt vrô und ze der andern minner, sô ist in unreht.</p> <p>Swer die gerehticheit minnet, der stât sô vaste dar ûf, swaz er minnet, daz ist sîn wesen; den enmac kein dinc abeziehen, noch keines dinges enahtet er anders. Sant Augustînus sprichet: 'dâ diu sêle minnet, dâ ist si eigenlîcher, dan dâ si leben gibet'. Daz wort lûtet grop und gemeine, und verstât doch wênic ieman, wie im sî, und ist doch wâr. Swer underscheit verstât von gerehticheit und von gerehtem, der verstât allez, daz ich sage.</p>	<p>100</p> <p>105</p> <p>110</p> <p>115</p> <p>120</p> <p>125</p>	<p>so völlig herausgegangen, dass sie nicht auf die Qual der Hölle noch auf die Freude des Himmelreichs achten noch auf irgendetwas. Ja, wære alle Qual, die die haben, die in der Hölle sind, Menschen oder Teufel, oder alle Qual, die auf Erden je gelitten wurde oder jemals noch gelitten werden wird –, stünde die gegen das rechte Leben, sie achteten ganz und gar nicht darauf, so fest stehen sie in Gott und in dem rechten Leben. Dem rechten Menschen ist nichts schmerzlicher noch schwerer als, was gegen das rechte Leben ist [d. h.] dass er nicht in allen Dingen gleich ist. Inwiefern? Kann die Menschen das eine freuen und ein anderes betrüben, so sind sie nicht recht; vielmehr: Sind sie in einer Zeit froh, so sind sie zu allen Zeiten froh. Sind sie in einer Zeit mehr froh und in einer anderen weniger, so ist es ihnen unrecht. Wer das rechte Leben liebt, der steht so fest darauf: was er liebt, das ist sein Sein; den kann keine Sache davon wegziehen, und in keiner Sache ist er anders eingestellt. Sankt Augustinus sagt: "Wo die Seele liebt, da ist sie eigentlicher als, wo sie Leben gibt." Das Wort klingt schlicht und wie ein Gemeinplatz; doch kaum einer versteht, was darin liegt, und doch ist es wahr: Wer meine Lehre vom Rechtsein und dem Richtigen versteht, der versteht alles, was ich sage.²</p>
<p>Die gerehten suln leben. Ez enist kein dinc sô liep noch sô begirlich als leben under allen dingen. Sô enist kein leben sô böese noch sô swærlîch, ein mensche enwelle dennoch leben.</p> <p>Ein geschrift diu sprichet: ie daz dinc dem tôde næher ist, ie pînlîcher ez ist. Nochdenne swie böese daz leben ist, sô wil ez leben. War umbe izzest dû? War umbe slæfest dû? Umbe daz dû lebest. War umbe begerst dû guotes oder êren? Daz weist dû harte wol. Mêt: war umbe lebest dû? Umbe leben, und enweist dennoch niht, war umbe dû lebest. Sô begirlich ist daz leben in im selber, daz man</p>	<p>130</p> <p>135</p> <p>140</p>	<p>"Die Gerechten werden leben." Nichts ist so angenehm oder begehrenswert unter allen Dingen wie das Leben. Es gibt auch kein Leben, das so schlecht oder so beschwerlich wäre, dass der Mensch nicht dennoch leben wollte. Es gibt zwar ein Zitat: "Je näher etwas dem Tode ist, desto schmerzlicher ist es." Dennoch, wie schlecht das Leben auch ist, es will leben. Wozu isst du? Wozu schläfst du? Damit d lebst. Wozu begehrt du Gut oder Ehre? Das weißt du sehr wohl. Aber wozu lebst du? Um zu leben, und du weißt dennoch nicht, wozu du lebst. So begehrenswert ist das Leben in ihm selbst, dass man es um</p>

² Der Satz ist eine Explikation der vorausgehenden These: Was einer liebt, das ist sein Sein. So ist der rechte Mensch (ge)recht dem Sein nach. Beide leiten sich aus Eckharts Transzendentalienlehre ab.

<p>ez umbe sich selber begert. Die in der helle sint in êwiger pîne, die enwölten niht ir leben verliesen, noch vîende noch sêlen, wan ir leben ist sô edel, daz ez sunder allez mittel vliuzet von gote in die sêle.</p> <p style="text-align: right;">Dar umbe wan</p> <p>ez von gote alsô vliuzet sunder mittel, dar umbe wellent sie leben. Waz ist leben? Gotes wesen ist mîn leben. Ist mîn leben gotes wesen, sô muoz daz gotes sîn mîn sîn und gotes isticheit mîn isticheit, noch minner noch mêr.</p>	<p>145</p> <p>150</p> <p>155</p>	<p>seiner selbst willen begehrt. [Sogar] die in ewiger Qual in der Hölle sind, wollten nicht ihr Leben verlieren, weder die Teufel noch die Seelen, denn ihr Leben ist so edel, dass es ohne ein Zwischenstadium von Gott in die Seele fließt. Darum, weil es aus Gott so ohne Vermittlung fließt, darum wollen sie leben. Was ist Leben? Gottes Sein ist mein Leben. Ist mein Leben Gottes Sein, so muss das Sein Gottes mein sein, und Gottes Istheit meine Istheit, nicht weniger und nicht mehr.</p>
<p>Sie lebet êwiclîche bî gote, rehte glîch bî gote, noch unden noch oben. Sie wûrkent alliu iriu werk bî gote und got bî in. Sant Johannes sprichet: daz wort was bî gote. Ez was alzemâle glîch und was bî neben, noch undenân noch obenân, sunder glîch. Dô got den menschen machete, dô machete er die vrouwen von des mannes sîten, dar umbe daz si im glîch wære. Er machete sie niht von dem houbte noch von den vûezen, daz si im wære weder vrouwe noch man, sunder daz si glîch wære. Alsô sol diu gerehte sêle glîch bî gote sîn und bî neben gote, rehte glîch, noch unden noch oben.</p>	<p>160</p> <p>165</p> <p>170</p>	<p>Sie leben ewig bei Gott, ganz gleich bei Gott, weder drunter noch drüber. Sie wirken alle ihre Werke bei Gott und Gott bei ihnen. Sankt Johannes sagt: "Das Wort war bei Gott" (Joh. 1,1). Es war völlig gleich, und zwar bei [d. h.] neben, weder drunter noch drüber, sondern gleich. Als Gott den Menschen schuf, da schuf er die Frau aus der der Seite des Mannes, damit sie ihm gleich ist. Er schuf sie nicht aus dem Kopf noch aus den Füßen, dass sie ihm weder Herrin noch Diener wære, sonder dass sie ihm gleich wære. So soll die rechte Seele bei Gott sein und bei [d. h.] neben Gott, ganz gleich, weder drunter noch drüber.</p>
<p>Wer sint die alsô glîch sint? Die nihte glîch sint, die sint aleine gote glîch. Götlich wesen enist niht glîch, in im enist noch bilde noch forme. Die sêlen, die alsô glîch sint, den gibet der vater glîch und entheltet in nihtes niht vor.</p> <p>Swaz der vater geleisten mac, daz gibet er dirre sêle glîch, jâ ob si glîch stât ir selber niht mêr dan einem andern, und si sol ir selber niht nâher sîn dan einem andern. Ir eigen êre, ir nutz und swaz ir ist, des ensol si niht mêr begern noch ahten dan eines vremden.</p> <p>Swaz iemannes ist, daz sol ir weder sîn vremde noch verre, ez sî bæse oder guot. Alliu minne dirre werlt ist gebûwen ûf eigenminne. Hættest dû die gelâzen, sô hættest dû al die werlt gelâzen.</p>	<p>175</p> <p>180</p> <p>185</p> <p>190</p> <p>195</p>	<p>Wer sind die, die in dieser Weise gleich sind? Die [dem] Nichts gleich sind, die sind allein Gott gleich. Göttliches Sein ist nichts gleich, in ihm ist weder Bild noch Form. Die Seelen, die in dieser Weise gleich sind, denen gibt der Vater gleich und enthält ihnen überhaupt nichts vor. Alles was der Vater leisten kann, das gibt er dieser Seele in gleicher Weise, ja, wenn sie ihr selber nicht mehr gleich ist als einem anderen, und sie soll ihr selbst nicht näher stehen als einem anderen. Ihre eigene Ehre, ihren Nutzen und war ihr gehört, das soll sie nicht mehr begehren noch achten als das eines Fremden. Was [zu] irgendjemandem gehört, das soll ihr weder fremd noch fern sein, es sei schlecht oder gut. Alle Liebe zu dieser Welt baut sich auf Eigenliebe auf. Wenn Du die gelassen hättest, hättest du die ganze Welt gelassen.</p>

<p>Der vater gebirt sînen sun in der êwicheit im selber glîch. Daz wort was bî gote, und got was daz wort: ez was daz selbe in der selben natûre. Noch spriche ich mêr: er hât in geborn in mîner sêle. Niht aleine ist si bî im noch er bî ir glîch, sunder er ist in ir, und gebirt der vater sînen sun in der sêle in der selben wîse, als er in in der êwicheit gebirt, und niht anders. Er muoz ez tuon, ez sî im liep oder leit.</p> <p>Der vater gebirt sînen sun âne underlâz, und ich spriche mêr: er gebirt mich sînen sun und den selben sun.</p> <p>Ich spriche mêr: er gebirt mich niht aleine sînen sun, mêr: er gebirt mich sich und sich mich und mich sîn wesen und sîne natûre. In dem innersten quelle dâ quille ich ûz in dem heiligen geiste, dâ ist ein leben und ein wesen und ein werk.</p> <p style="text-align: center;">Allez, waz got wûrket, daz ist ein; dar umbe gebirt er mich sînen sun âne allen underscheit.</p> <p>Mîn lîplîcher vater ist niht eigenlîche mîn vater sunder an einem kleinen stûckelîn sîner natûre, und ich bin gescheiden von im; er mac tût sîn und ich leben.</p> <p>Dar umbe ist der himelische vater wærlîche mîn vater, wan ich sîn sun bin und allez daz von im hân, daz ich hân, und ich der selbe sun bin und niht ein ander.</p> <p style="text-align: center;">Wan der vater ein werk wûrket, dar umbe wûrket er mich sînen eingebornen sun âne allen underscheit.</p>	<p>200</p> <p>205</p> <p>210</p> <p>215</p> <p>220</p> <p>225</p> <p>230</p>	<p>Der Vater gebiert seinen Sohn in der Ewigkeit sich selbst gleich. "Das Wort war bei Gott und Gott war das Wort", es war dasselbe in derselben Natur. Aber ich sage noch mehr: Er hat ihn in meiner Seele geboren. Nicht allein ist sie bei ihm noch er gleich bei ihr; sondern er ist in ihr; und es gebiert der Vater seinen Sohn in der Seele in derselben Weise, wie er ihn in der Ewigkeit gebiert und nicht anders. Er muss es tun, ob es ihm lieb ist oder leid.</p> <p>Der Vater gebiert seinen Sohn ohne Unterlass, und ich sage mehr: Er gebiert mich [als] seinen Sohn und [als] denselben Sohn. Ich sage [noch] mehr: Er gebiert mich nicht allein [als] seinen Sohn, sondern er gebiert mich [als] sich und sich [als] mich, und mich [als] sein Sein und [als] seine Natur. In der innersten Quelle, da quelle ich aus in dem Heiligen Geist, da ist ein Leben und ein Sein und ein Werk. Alles, was Gott wirkt, das ist eins; darum gebiert er mich [als] seinen Sohn ohne allen Unterschied. Mein leiblicher Vater ist nicht in eigentlicher Weise mein Vater, sondern [nur] in einem kleinen Stückchen seiner Natur, und ich bin von ihm getrennt; er kann tot sein und ich leben. Darum ist der himmlische Vater wahrhaftig mein Vater, weil ich sein Sohn bin und weil ich alles das von ihm habe, das ich habe, und weil ich derselbe Sohn bin und nicht ein anderer. Weil der Vater ein Werk wirkt, darum wirkt er mich als seinen eingeborenen Sohn ohne allen Unterschied.</p>
<p>Wir werden alzemâle transformieret in got und verwandelt. Merke ein glîchnisse. Ze glîcher wîse, als an dem sacramente verwandelt wirt brôt in unsers herren lîchamen; swie vil der brôte wære, sô wirt doch ein lîchame.</p> <p>Ze glîcher wîse, wæren alliu diu brôt verwandelt in mînen vinger, sô wære doch niht mêr dan ein vinger. Mêr: würde mîn vinger verwandelt in daz brôt, sô wære diz als vil als jenez wære.</p> <p>Waz in daz ander verwandelt wirt, daz wirt ein mit im. Alsô wurde ich gewandelt in in,</p>	<p>235</p> <p>240</p> <p>245</p>	<p>Wir werden vollständig in Gott transformiert und verwandelt. Nimm dies als Gleichnis: In gleicher Weise, wie in dem Sakrament Brot in unseres Herrn Leib verwandelt wird, wie viele Brote es da geben mag, so wird es doch [nur] ein Leib. In gleicher Weise: Würden alle Brote in meinen Finger verwandelt, so gäbe es doch nur einen Finger. Aber würde mein Finger verwandelt in das Brot, so wäre dieses dasselbe wie jener. Was in ein anderes verwandelt wird, das wird eins mit ihm. So werde ich in ihn</p>

<p>daz er wûrket mich sîn wesen ein, unglîch; bî dem lebenden got, sô ist daz wâr, daz kein underscheit enist.</p>	<p>250</p>	<p>verwandelt, dass er mich [als] sein Sein wirkt, [und zwar als] eins, [als] nicht gleich. Bei dem lebenden Gott ist wahr, dass da kein Unterschied ist.</p>
<p>Der vater gebirt sînen sun âne underlâz. Dâ der sun geborn ist, dâ ennimet er niht von dem vater, wan er hât ez allez; aber dâ er geborn wirt, dâ nimet er von dem vater. In disem ensuln wir ouch niht begern von gote als von einem vremden.</p> <p style="text-align: center;">Unser herre sprach ze sînen jûngern: ich enhân iuch niht geheizen knehte sunder vriunde. Waz ihtes begert von dem andern, daz ist kneht, und waz dâ lônet, daz ist herre. Ich gedâhte niuwelîche, ob ich von gote iht nemen wölte oder begern.</p> <p style="text-align: center;">Ich wil mich harte wol berâten, wan dâ ich von gote wære nemende, dâ wære ich under gote als ein kneht und er als ein herre an dem gebenne. Alsô ensuln wir niht sîn in dem êwigen lebene.</p>	<p>255</p> <p>256</p> <p>260</p>	<p>Der Vater gebiert seinen Sohn ohne Unterlass. Wo der Sohn geboren ist, da nimmt er nichts von dem Vater, denn er hat alles; aber wo er geboren wird, da nimmt er von dem Vater. In diesem [Sinn] sollen wir auch nichts von Gott begehren wie von einem Fremden. Unser Herr sprach zu seinen Jüngern: Ich habe euch nicht Knechte, sondern Freunde genannt. Was etwas von einem anderen begehrt, das ist dessen Knecht, und was den Lohn gibt, das ist der Herr. Ich dachte neulich darüber nach, ob ich von Gott etwas nehmen oder begehren wollte. Ich will es mir sehr gut überlegen; denn wenn ich von Gott etwas nähme, wære ich unter Gott wie ein Knecht, und er im Geben wie ein Herr. [Aber] so werden wir in dem ewigen Leben nicht sein.</p>
<p>Ich sprach einest alhie und ist ouch wâr: waz der mensche ûzer im ziuhet oder nimet, dem ist unreht. Man ensol got niht nemen noch ahten ûzer im sunder als mîn eigen und daz in im ist;</p> <p>noch man ensol dienen noch wûrken umbe kein warumbe, noch umbe got noch umbe sîn êre noch umbe nihtes niht, daz ûzer im sî, wan aleine umbe daz, daz sîn eigen wesen und sîn eigen leben ist in im.</p> <p>Sumlîche einveltige liute wænent, sie sûln got sehen, als er dâ stande und sie hie. Des enist niht. Got und ich wir sîn ein. Mit bekennenne nime ich got in mich, mit minnenne gân ich in got.</p> <p>Etlîche sprechent, daz sælicheit niht lige an bekantnisse, sunder aleine an willen. Die hânt unreht; wan læge ez aleine an willen, sô enwære ez niht ein. Daz wûrken und daz werden ist ein. Sô der zimmerman niht enwûrket, sô enwirt ouch daz hûs niht. Dâ diu barte liget, dâ liget ouch daz gewerden. Got und ich wir sîn ein in disem gewûrke; er wûrket, und ich gewirde. Daz viur verwandelt in sich, swaz</p>	<p>265</p> <p>270</p> <p>275</p> <p>280</p> <p>285</p> <p>290</p>	<p>Ich sprach einst an diesem Ort, und es ist auch wahr: Wenn der Mensch etwas von außerhalb seiner bezieht oder nimmt, ist das unrecht. Man soll Gott nicht nehmen oder vorstellen als außer einem selbst, sondern als mein eigen und [als] was in einem ist: Man soll auch nicht dienen oder wirken wegen eines Um-willen, weder um Gottes willen noch wegen seiner Ehre noch um irgendetwas, das außer einem selbst ist, sondern nur um dasjenige, was das eigene Sein und das eigene Leben ist in einem. Manche einfältige Leute meinen, sie sollten Gott vorstellen, als stünde er dort und sie hier. So ist es nicht. Gott und ich wir sind eins. Mit dem Erkennen nehme ich Gott in mich auf, mit der Liebe gehe ich in Gott auf. Manche sagen, dass die Seligkeit nicht in der Erkenntnis bestehe, sondern nur im Willen. Sie haben unrecht; denn läge sie allein im Willen, so wære darin nicht eins. Das Wirken und das Werden ist eins. Wenn der Zimmermann nicht wirkt, so wird auch das Haus nicht; wo die Axt liegen bleibt, da erliegt auch das Werden. Gott und ich wir sind eins in diesem Wirken; er wirkt und ich werde. Das</p>

<p>im zuogevüebet wirt und wirt sîn natûre.</p> <p>Daz holz daz verwandelt daz viur in sich niht, mêr: daz viur verwandelt daz holz in sich. Alsô werden wir in got verwandelt, daz wir in bekennen suln, als er ist. Sant Paulus sprichet: alsô suln wir bekennende sîn, rehte ich in als er mich, noch minner noch mêr, glîch blôz. Die gerehten suln leben êwiclîche, und ir lôn ist bî gote alsô glîch.</p>	<p>300</p> <p>305</p> <p>310</p>	<p>Feuer verwandelt alles in sich was ihm übergeben wird, und dies wird zur Natur des Feuers. Das Holz verwandelt das Feuer nicht in sich, sondern das Feuer verwandelt das Holz in sich. So werden wir in Gott verwandelt, dass wir ihn bekennen werden, wie er ist [1 Joh. 3,2].</p> <p>Sankt Paulus spricht: So werden wir erkennen, recht ich ihn wie er mich, nicht weniger noch mehr, ganz gleich [1 Kor. 13,12].</p> <p>"Die Gerechten werden ewig leben und ihr Lohn ist bei Gott" in dieser Weise gleich.</p>
<p>Daz wir die gerehticheit minnen durch sich selben und got âne warumbe, des helfe uns got. âmen.</p>		<p>Dass wir die Rechtheit lieben um ihrer selbst willen und Gott ohne Warum und Wozu, dazu helfe uns Gott. Amen.</p>
		<p>(Übersetzung: Karl Heinz Witte)</p>